

ZDF-Sendung Abenteuer Wissen: „Ist Öko wirklich besser?“

Anmerkungen

Am Donnerstag 12. August um 0.00 Uhr und vorab im Internet strahlt das ZDF in seiner Sendung Abenteuer Wissen den Beitrag „Der Bio-Mythos – Ist Öko wirklich besser?“ aus (zu sehen unter <http://abenteuerwissen.zdf.de/ZDFde/inhalt/23/0,1872,8097431,00.html?dr=1>). Dieser Frage wird in fünf Themenblöcken nachgegangen, zu denen der BÖLW folgende ergänzende Anmerkungen macht:

Bio ist gesünder

Der Beitrag bringt es auf den Punkt: „Chemie und Schimmelpilze – beides hat in Lebensmitteln nichts zu suchen!“ Insofern geht es tatsächlich darum, ohne Pestizide – also biologisch – zu wirtschaften und Pflanzenschutz, Lagerung, Transport und Verarbeitung so zu gestalten, dass keine Schimmelpilzbelastung auftreten kann. Dass das möglich ist, bestätigt auch der Experte im Beitrag.

Der Beitrag vermittelt den Eindruck, als ob Äpfel mit Mykotoxinen belastet sein können. Tatsächlich ist das aber kein Problem. Problematisch kann das Patulin in fauligem Obst sein. Das ist aber kein Bio-Problem: weder konventioneller noch biologischer Saft sollte aus verfaulten Äpfeln gepresst werden.

Es gibt zwischenzeitlich mehrere Untersuchungen, die zeigen, dass der Befall mit Mykotoxinen im ungespritzten Biogetreide nicht höher ist als im gespritzten konventionellen Getreide. Entsprechende Metaanalysen sind zu finden unter: <http://www.organic-center.org/tocpdfs/MycotoxinReport.pdf>.

Bilder vom Kartoffelkäfer werden in Zusammenhang gebracht mit Kupfer-Spritzungen im Ökolandbau. Tatsächlich wird Kupfer aber nicht gegen den Kartoffelkäfer sondern gegen Krautfäule eingesetzt (s.u.). Kupfer ist nicht per se giftig, sondern ist sowohl für Pflanzen wie für den Menschen ein essentielles Spurenelement. Eingesetzt werden kann es daher, wenn die Aufwandmenge dem Entzug durch die Pflanzen entspricht. Bei Kartoffeln und Hopfen scheint dieses Ziel erreichbar zu sein. Bei Wein und Obst wird intensiv an Alternativen gearbeitet, um toxische Wirkungen des Kupfers im Boden und auf Wassertiere auszuschließen.

Untersuchungen der Chemischen und Veterinäruntersuchungsämter (CVUA) in Baden-Württemberg zeigen, dass konventionelles Obst und Gemüse in etlichen Fällen mehrfach mit Pestiziden belastet ist und es auch zu Höchstmengenüberschreitungen kommt. Beides kann – wie im Beitrag gezeigt – gesundheitsschädlich sein.

Erwähnt werden muss, dass Pestizide auch in der Natur wirken und zu Belastungen von Boden und Gewässern führen. Ebenso entstehen hohe Kosten, wenn bei der Trinkwasseraufbereitung Pestizide entfernt werden müssen.

Bio schmeckt besser

Das Ergebnis des gezeigten Tests, dass die Bewertung des Geschmacks von Bio-Produkten besser ausfällt, wenn die Test-Personen wissen, dass es sich um Bio-Produkte handelt, verwundert nicht. Zum Wohlbefinden des Menschen gehört, dass die von ihm gekauften Lebensmittel umwelt-, tier- und ressourcenschonend erzeugt werden. Das Wissen um diese ganzheitliche Dimension eines Lebensmittels beeinflusst auch seine geschmackliche Wahrnehmung.

Bio schont die Umwelt

Hier wird mit der ägyptischen Farm Sekem ein durchweg positives Beispiel gezeigt: Wüste wurde in fruchtbares Ackerland verwandelt, durch Export nach Deutschland wurde das ökonomische Fundament für eine Weiterentwicklung der Initiative gelegt, die heute Existenzgrundlage von 35 Tsd. Menschen ist. Von den erzeugten Produkten werden inzwischen 60% in Ägypten selbst vermarktet. Und es gibt kaum ein Beispiel für eine vergleichbar durchschlagende Wirkung eines Bio-Projekts für die Ökologisierung der Landwirtschaft eines ganzen Landes.

Für die Frage, ob der Import ausländischer Ware in Deutschland nicht kritisch zu sehen ist, wird das falsche Argument verwendet. So wird suggeriert, dass die Wasserentnahme aus tiefen Brunnen in Ägypten schädlich ist und in diesem Zusammenhang der asaisonale Konsum von importierten Trauben in Deutschland kritisiert. Problematisch ist hierbei aber vor allem der Transport. Grundsätzlich ist saisonaler und regionaler Einkauf ökologisch sinnvoll. Gerade das Beispiel Sekem zeigt aber auch, wie wichtig die Möglichkeit zu exportieren für den Aufbau lokaler Märkte sein kann. Was eingekauft wird ist deshalb letztlich eine Entscheidung, die jeder Verbraucher für sich selbst beim Einkauf treffen muss.

Bio ist tiergerecht

Den Einzelfall des Schweinezüchters Jürgen Donhauser immer wieder – so auch in diesem Beitrag – heranzuziehen, um zu zeigen, dass Bio-Tiere nicht gesund gehalten werden können, ist schlichtweg unzulässig. Zahlreiche Gegenbeispiele von Bio-Schweinehaltern mit gesunden Tieren belegen dies. Sogar im Beitrag selbst ist die Widersprüchlichkeit erkennbar: So liegen in dem als positives Beispiel gezeigten Stall des Friedrich-Löffler-Instituts die Schweine auf Stroh. Stroh, das im Fall Donhauser als Ursache des Übels ausgemacht wurde.

Bio-Tierhaltung ist anspruchsvoller als die konventionelle Haltung und stellt an den Landwirt hohe Anforderungen. Ausbildung, Wissen, Können und Beratung sind deshalb wichtige Erfolgsfaktoren, um Tiere artgerecht zu halten.

Bio verhindert Gentechnik

Unsere Welt – insbesondere die belebte - ist ein äußerst komplexes Wirkungsgefüge. Was wir mit den Naturgesetzen beschreiben und in der Technik äußerst erfolgreich nutzen, ist die grobe Oberfläche dieser Wirkungszusammenhänge. Die Erkenntnisse der Quantenphysik zeigen uns, wie unter dieser Oberfläche die Komplexität und die Wirkungsmöglichkeiten exponentiell zunehmen und damit letztlich nur begrenzt erfassbar und vorhersagbar sind.

Mit der Agro-Gentechnik greifen wir direkt in den Steuerungskern des Lebens, in die DNA ein, ohne ihre Steuerungsfunktionen genau zu kennen: Wir wissen zwar, was einzelne Gene bewirken, wir wissen aber beispielsweise kaum etwas über die Bedeutung der Abfolge bestimmter Gensequenzen und über die Steuerung bestimmter Funktionen durch mehrere Gene. Beim Gentransfer werden nun neue Gene in die DNA eingebaut, ohne dass die Biotechnologen genau wissen, wie oft und an welchen Stellen sie eingebaut werden. Wir haben ein anderes Verständnis vom Leben als das eines Baukastens. Und was im Beitrag so einfach scheint, ist das Spiel mit Vorgängen, die wir kaum kennen und dessen Folgen wir daher nicht wirklich beurteilen können.

Zudem ist es zahlreichen Züchtungsforschern bereits gelungen, dutzende Sorten mit traditioneller Kreuzung zu züchten, die das gleiche Resistenz-Gen enthalten, das der Forscher im Fernseh-Beitrag via Gentechnik einbaut. Von diesen Sorten sind unzählige bereits im Anbau. In der Schweiz zum Beispiel sind rund 1/3 aller Bioäpfel schorfresistente Sorten.

Berlin, 11.08.2010, Dr. Alexander Gerber